

Mit Verdi in den Tod am Wiener Heumarkt

Die „La traviata“-Inszenierung beim „Wiener Opernsommer“ hätte auch Donald Trump gefallen können

Stefan Ender

Einer hat es machen müssen: Oper im Sommer in Wien. Wenn Bogdan Roščić, Lotte de Beer und Stefan Herheim ihren Häusern eine zweimonatige Verschnaufpause gönnen, pilgern Opernfans gewohnheitsmäßig aufs Land: knapp hunderttausend zuletzt in den Römersteinbruch St. Margarethen, und noch ein paar zusätzliche Tausend ins Stift Klosterneuburg und zur Burgruine Gars am Kamp.

Im Juli letzten Jahres hatten zwei Millionen Wiener und 1,8 Millionen nächtigende Gäste die Möglichkeit, auch in der österreichischen Hauptstadt Musiktheater unter freiem Himmel zu genießen. Vor der prunkvollen Fassade von Schloss Belvedere etablierte Joji Hattori den „Wiener Opernsommer“. Zu den Klängen Mozarts stellte Don Giovanni vor barocker Originalkulisse den Damen nach.

Nun bildet das Wiener Konzerthaus den prachtvollen Hintergrund für Hattoris zweiten Streich, *La traviata*. Manfred Waba, in St. Margarethen seinerzeit der Mr. Big der Bühnenbauten, hat auf dem Gelände des Wiener Eislaufvereins Treppenlandschaften errichten lassen, die von einem halbovalen Säulenensemble gekrönt werden.

Mauersegler-Flugshow

Hier feiert Violetta Valéry ihre Feste, hier hustet sie sich in den Tod. Eine steinerne Armee an Statuen – gab es die irgendwo im Sonderangebot? – nimmt ungerührt Teil am grausamen Schick-



ANNA STÖCHER

Cristina Pasariu gibt die Violetta mit sinnlichem, rundem Sopran; ebenmäßig, geschmeidig und kraftvoll der Tenor von Liparit Avetisyan als Alfredo.

sal der integren Nobelkurtisane; die rund 2000 Gäste zeigen sich am Ende der Premiere deutlich bewegter.

Denn gesungen wird wirklich gut. Cristina Pasariu gibt die Violetta mit sinnlichem, rundem Sopran; ebenmäßig, geschmeidig und kraftvoll der Tenor von Liparit Avetisyan als Alfredo (es gibt wechselnde Besetzungen). Thomas Weinhappel, für einen Bariton fast zu fesch, überzeichnet die lamentierende Seite des Giorgio Germont ein wenig. Trotz elektronischer Verstärkung müssen sich die drei gegen die schrillen Rufe der Mauersegler behaupten, deren Hyperspeed-Flugshow eben-

falls einiges an Aufmerksamkeit auf sich zieht.

Wie gut, dass Karl Markovics vorher und zwischendurch erklärt, warum es in der Oper geht. Als Giuseppe Verdi erzählt der Schauspieler aber auch von den Intentionen des Komponisten und vom Jobmodell der Hauptfigur. Diese erinnert mit ihrem überbordenden Blondhaar an Instagram-Beeinflusserinnen osteuropäischer Provenienz. Generell könnte die trashluxuriöse Produktion Oligarchengattinnen gefallen, oder auch Donald Trump. Für Bildungsbürger gibt es im zweiten Akt ein grünes Lorient-Sofa (Inszenierung: Dominik am Zehnhoff-Söns).

Für das Wiener Kammerorchester hat Waba linkerhand einen Orchesterpavillon geschaffen und innen à la Opéra Garnier ausgestattet.

Rumpelstilzchenwild

Hier hüpf Dirigent Hattori im weißen Smokingssakko rumpelstilzchenwild herum. Das Orchester ist ausgleichend dazu eher dezent verstärkt und musiziert im Großen und Ganzen solide. Ein Ballett (Choreografie: Jessica Wurzer) tut, was es tun muss: elegant tanzen.

Der letzte Akt bietet ein Meer an Kerzen, und Verdi geleitet Violetta galant ins Aus.

Mit Verdi in den Tod am Wiener Heumarkt
Der Standard kompakt | Seite 22 | 3. Juli 2025
Auflage: 6.500 | Reichweite: 18.850
Magmag AG



A PRODUCT OF APA-DEFACTO
[GLIPPING]
SERVING